

Die Laterne

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG

Abonnementspreis :

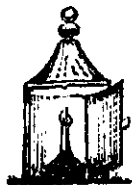
Jährlich . . . 12 Mk. — 12 fr.
Halbjährlich . . . 6 - — 7 - 50 c.
Vierteljährlich 3 - — 3 - 75 -

(PORTO INBEGRIFFEN)

EXPEDITIONEN :

BRÜSSEL : 9, rue de la Buanderie.
LONDON : Rose Street, 6, Soho Square W.
High Street, 120, Islington.
NEUMUNSTER-ZÜRICH : Volkshandlung.
Für AMERIKA : P. Hass, 508, North 3th. Street
Philadelphia, Pa.

Die Laterne



No.

26.

Preis der Nummer :

20 Pfennig. — 25 Centimes.

Herausgeber F. Goetschalck.

Brüssel.

EXPEDITION : 9, rue de la Buanderie.

Die Laterne



Folgende Ansprache geht uns zur Veröffentlichung zu :

An die Berliner Genossen !

Ein halbes Jahr bereits ist vergangen, seit das verbrecherische Oktober-Gesetz — dieser Schandfleck Deutschlands — Euch und Eure Brüder und Genossen im Lande rechtlos gemacht, seit eine beispiellos freche Reaktion das erste Mannesrecht, das Recht des freien Wortes Euch geraubt, Eure edelsten Bestrebungen, Euren Kampf für Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit als Verbrechen gebrandmarkt hat !

Diesem fluchwürdigen Attentat auf Alles, was Volksrecht und Volksfreiheit heisst, ihm ist scheinbare Ruhe gefolgt

in unserm Lager und unsere Feinde beginnen zu frohlocken. Aber nur scheinbare Ruhe, sagen wir. Oder sollte wirklich die herrschende Ruhe die Ruhe des Grabes sein?

Nun und nimmermehr!

Nun und nimmermehr werden unsere Feinde die einzige Partei, welche in Wahrheit des gesamten Volkes Wohl auf ihr Banner geschrieben — nun und nimmermehr werden sie die Sozialdemokratie vernichten können! „In guten Boden fiel die Saat,“ welche unsere Vorkämpfer, welche unsere Mitstreiter, welche Jeder von uns, Ihr Freunde und Genossen, in besseren Tagen gesät — heiliges Vermächtniss sei sie uns Allen!“

Die Machthaber der Reaktion, wohl haben sie die besten unserer Freunde, die treuesten und wackersten unserer Vorkämpfer von unserer Seite gerissen. Aber wie jene einst uns führten, gestützt auf unser Aller einmüthig und freudig zu ihnen stehende Herzen, so ist auch jetzt wiederum ihr Geist, ihr überzeugungstreuer Muth auf uns über-

gegangen, treu und ohne Wanken stehen wir zur alten, wohlbekanntten Fahne der Sozialdemokratie!

Und ist unsere Lage auch schwierig, dennoch blicken wir hell und freudig in die Zukunft. Das Proletariat Berlins, ganz Deutschlands, es weiss, dass es für eine gerechte Sache gekämpft, es weiss auch, dass es diesen Kampf fortführen muss, bis endlich, früher oder später, die Zeit und unser eignes thatkräftiges Handeln uns den Sieg unserer heiligen Sache bringen wird.

Und dass Ihr alle, Freunde und Genossen, in diesem einen Gedanken aufgehen möget, dass Ihr, wie vordem, so auch jetzt und in alle Zukunft in dem schweren Kampfe treu vereint zusammenstehen möget, dahin geht heute unser ornster Mahnruf! Jeder von Euch fasse Muth und feste Zuversicht, treibe an und ermahne seine Freunde, stütze und bestärke die Schwankenden und suche neue, frische Kräfte heranzuziehen.

Stets schwebe Euch das hohe Ziel, vor Augen, welches wir, welches die Sozialdemokratie erstrebt?

Die Befreiung des Arbeiterstandes, des Proletariats, aller Derer, welche politisch unterdrückt, welche wirtschaftlich ausgebeutet werden, aus den Banden jeglicher Knechtschaft, die Herbeiführung einer gerechteren Gesellschaftsordnung, die Verwirklichung des Sozialismus! — Der Gedanke an dieses edle Ziel, er begeistere Euch stets von Neuem, er gemahne Euch stets von Neuem, muthig weiter zu kämpfen.

Und stehet Ihr, stehen wir Alle untrennbar zu einander, zur gemeinsamen Sache, alle Machtmittel der Reaktion werden ohnmächtig sein, alle ihre Angriffe werden zerschellen an unserer felsenfesten inneren Stärke!

Drum nochmals: Nehmt Euch unsern Mahnruf zu Herzen.

Haltet fest zu einander, bleibt treu unserer Fahne!

Hoch die Sozialdemokratie!



Die schwebenden Zollprojekte des Kanzlers

können nicht sattsam illustriert werden. Sr. Durchlaucht will die deutsche Industrie in Gang bringen.

Nun angenommen, die fremden Cigarren und Tabake werden so theuer gemacht, dass wir uns an deutschem Kraut ergötzen, oder doch ein erhebliches mehr davon konsumieren.

In Folge dessen steigt der Preis, der Tabakbau wird rentabel.

Angenommen, der Kanzler versteht es, in derselben Weise das Korn und den Weizen zu animiren, und dem besorgten Bauer das trübe Gesicht zu erheitern.

Aber wie kurz, du gläubiger Tropf, wird deine Heiterkeit sein!

Die Behübigen in Dorf und Stadt haben Geld genug im Sack. Kaum bist

du gekommen und hast ihnen ein- oder zweimal die Zinsen deiner Hypothek pünktlich gezahlt, so riechen sie Lunte. Sie sehen, dass an der Ackerrei ein Geschäft zu machen ist, und sofort sind sie hinterher. Ist es denn ein Geheimniss, dass die ganze Welt voll schlauer Spekulanten sitzt, die alle eifrig nur nach einem Geschäft auslugen? Warum sollten die Gründer nicht auch Tabak-, Korn- und Weizenbau gründen? Sobald sich irgendwo ein Has'chen blicken lässt, stürzen zehn Jäger darauf los. Wie bald wird man da dem armen Thierchen, der gehobenen Industrie, den Garaus gemacht haben!

..

Hält der Schutz- oder Finanzzoll die Ausländer etwas fern, so befördert er um so mehr die inländische Konkurrenz, und was diese Konkurrenz bisher gethan, wird sie künftig thun: sie wird die Produktion heben und gross machen bis kein Kleinbürger mehr mitkommen kann und die Hauptbürger das Terrain allein haben. Vor wie nach wird die

inländische Konkurrenz die Produktion heben, bis die Fülle der Produkte den Konsum verstopft, und dann, wie jetzt, das Volk hungert und friert, weil die Matadores mehr Zeug haben, als sie verzehren können.

Nun lasst Euch vom Kanzler vorlullen, dass man mit Finanzpfeifen die Industrie heben könne. Als wenn die Industrie nicht beständig übergross wäre!

..

Der deutsche Spiesser ist ein entsetzlicher Spiesser. Ein vernünftiger Diskurs ist mit ihm unmöglich, weil er nicht so viel Gedächtniss hat, einen angefangenen Satz logisch zu Ende sprechen zu können. Wovon er vorn ausgegangen, hat er hinten regelmässig vergessen.

Es ergeht ihm mit seiner »Ueberproduktion,« wie den alten Mönchen mit dem Paternoster. Die Sache wird täglich hergeleiert, aber Gedanken sind keine dabei. Kommt der Mephisto, mit den bekannten drei Haaren auf

dem Kopf und der Finesse hinterm Ohr und denunziert das Ausland, dann ist die Ueberproduktion flugs vergessen und das „Ausland“ ist Sündenbock geworden.

Zollbäume sollen gepflanzt werden, die dem ausländischen Produkt Schwierigkeit machen und das Geld im Inland festhalten. Alles sei versteuert, nur Geld darf frei hereinkommen. Glaubt Ihr denn aber, wenn im Deutschen Reich ein Profitchen zu machen, dass die internationalen Kapitalisten ausbleiben? Solchen Hänsen ist es doch sehr piepe, ob die Arbeit in oder ausländisch abgemurkst wird. Sobald irgendwo die Industrie rentabel gemacht, wird zugleich die Ueberproduktion stimulirt, und darf der Verstand nicht gross sein, um zu erkennen, dass die reichskanzlerischen Pläne uns nur aus dem Regen unter die Traufe bringen können.



„Ueberproduktion“ kann nur den einen Sinn haben, dass zwischen dem Erzeugen und dem Verzehren kein verständiges Verhältniss obwaltet. Die Möglichkeit der Remedur ist zwiefach: Entweder Verminderung der Erzeugnisse oder Vermehrung des Verzehrs. Die Industrie auf die erstere Art heben wollen, vielleicht, indem man die Wagen abschafft und Tragbahnen an die Stelle setzt, oder die Landwirthschaft in den märkischen Sand oder auf die Lüneburger Halde verweist, kann nur ein Till Eulenspiegel vorschlagen. Wer von Ueberproduktion spricht und Verstand hat, muss wissen, dass es nur eine verständige Weise gibt, die Industrie zu heben, nämlich, ihre Produkte dem darbenden und nach Arbeit ausschauenden Volke zugänglich zu machen.

Kein Wort mehr! Hier ist das Stöckchen, das wollen wir dem Kanzler vor die Beine halten — nun Bismarck spring!

Ein sozial-demokratischer
Lohgerber.



Falsche Sentimentalität.

Wir haben gewiss keine Freude am Blutvergiessen und mögen nicht frohlocken, wenn unsere Gegner trauern, aber nichts finden wir lächerlicher und zugleich verächtlicher, als die weinerliche Sentimentalität, mit welcher augenblicklich alle gutgesinnten Blätter den Tod des Prinzen Louis Napoleon besprechen



Dass ihm die Zulukaffern, an deren Bekämpfung er theilnahm, absolut nichts zu Leide gethan hatten, darauf wird gar kein Werth gelegt.

Er war ein Prinz, folglich war es für die Kaffern von Afrika, ganz wie für uns europäische Kaffern, eine besondere Ehre, von Sr. Hohelt wie Bestien gejagt zu werden. Wozu sonst hätte sie der liebe Gott in die Welt gesetzt?



Dass der kriegslustige Prinz bis an die Zähne mit Revolver und Flinte bewaffnet war, während die nackten „Teufel“ nur armselige Spiesse hatten, das thut der Würde des kaiserlichen Sprösslings ebenfalls nicht den mindesten Abbruch.

Nur für uns „Pöbel“ ist es unanständig, über Schwächere, Wehrlose herzufallen.

Hingegen vom aristokratischen und militärischen Standpunkte aus ist es rühmlich, „die Kanaille zusammenzuschliessen,“ wie sie eben läuft.



Man befiehlt den Soldaten im Appel ausdrücklich, sich vom Zivilisten nichts gefallen zu lassen und, wenn er beleidigt wird, von seinen Waffen Gebrauch zu machen.



Und wenn er vom Unteroffizier beleidigt wird oder vom Offizier?
Ja! das ist ganz was Anders!

Diese Beleidigungen soll er ruhig und demüthig einstecken.

Warum?

Weil der Vorgesetzte der Stärkere ist.

Man soll immer auf dem Schwächern herumtreten. Das ist Eure Moral.

..

Nun sind zufällig die nackten Afrikaner die Stärkeren gewesen, Infolge ihrer Ueberzahl.

Und nun geht ein Geflenne und Gesäure los, als ob etwas ganz Unnatürliches passirt wäre.

Was ist denn geschehen?

..

Der hochgeborene Prinz wollte tödten, und statt dessen ist er selbst getödtet worden.

Die Kaffern ahnten offenbar nicht, mit wem sie zu thun hatten.

Wenn sie gewusst hätten, dass das erlauchte Oberhaupt einer Dynastie ihnen die Ehre orweise, auf sie zu

zielen, so würden sie vermuthlich in ein begeistertes „Hurrah“ auf seine Hoheit ausgebrochen sein.

..

Oder vielleicht auch nicht.

Denn es waren ja keine gebildeten Europäer, sondern bloß dumme Kaffern.

Möglicherweise hätten sie also gesagt:

„Also ein Prinz ist dieser junge Mann?“

„Wollen doch sehen, ob Prinzenblut auch so roth ist, wie das unsrige!“



Die sentimental Reptile vergiessen Bäche von Thränen über den Schmerz der Exkaiserin Eugenie der Verlust ihres einzigen Sohnes verursache.

..

Wir finden dieses Mitgefühl bei Individuen, die sich 1870 nach jeder ge-

wonnenen Schlacht in Champagner wälzten, einigermassen seltsam.

Glaubt Ihr denn, die Mütter, die ihre einzigen Söhne verloren, hätten diese nicht ebenso heiss geliebt, wie Madame Eugenie ihren Louis?

..

Und die fünfhundert Marinesoldaten, die durch die Unfähigkeit und Schuld der deutschen Reichsregierung vor einem Jahr mit dem „Grossen Kurfürsten“ untergingen, warum schweigt Ihr von ihnen? Warum schweigt Ihr über die famose zweite „Enquete“?

Weil Ihr im Solde Derer steht, die diesen toofachen Mord auf dem Gewissen haben, weil Ihr Euch zu Mitschuldigen unserer inländischen Kaffern macht, Kaffern, die viel stupider und viel blutiger sind, als die afrikanischen.



Ueber die Zollpolitik Bismarcks

schreibt man uns aus Berlin:

Fürst Bismarck befestigt seine innere Politik. Man muss zugeben, dass dieser Mann sich von dem Krüppelgeschlecht der heutigen Politiker durch seine Konsequenz — wir möchten sagen vortheilhaft — unterscheidet. Aber er ist konsequent im Bösen und Verwerflichen. Traurig wird das Resultat sein, welches man dereinst aus den Wirken dieses Mannes erhalten wird. Er hat in Europa das Prinzip des Absolutismus wie kein Anderer zu neuem Ansehen gebracht, er hat den Fortschritt der Gesellschaft um mehr als Jahrzehnte zurückgeschraubt. Die ganze Rolle, welche der Kanzler Deutschland spielen darf, ist ein Hohes auf die Ideen der Freiheit und Gleichheit, welche uns das vorige Jahrhundert durch Frankreich als heiligstes Erbe vermacht hat. Klüglich ist es, dass das Volk solches litt, und fast möchte man sich mit Ekel abwenden von dieser Nation von Säuglingen, die sich mit

wenigen Zuckerbroden um ihre Selbstständigkeit betrügen lässt. Kläglich aber vor Allen scheint uns jene Schaar von Schwächlingen, die sich Vertreter des Volkes nennen, aber vielmehr seine Verräther sind. Schande über sie, welche das ihnen vertraute Pfund täglich um einen jener Blicke verkaufen, die sonst nur ein Privilegium der Hunde des Kanzlers sind.

Wir missbilligen die Steuerpläne des Kanzlers mit aller Entschiedenheit. Dieser Mann hat dem Volke noch nie einen Funken wahren Mitgeföhls entgegengebracht. Betrachte man doch seine ganze Laufbahn. Sie zeugt von krassester Herzlosigkeit. Wenn er schöne Phrasen im Munde führt, so sind sie ihm sicher durch die Umstände abgepresst, oder er hat bestimmte unlautere Ziele im Auge, die er anders nicht erreichen kann. Er kennt nichts als seinen brutalen Ehrgeiz, dem er Alles — den Ruhm des Königshauses, welchem er zu dienen vorgibt, die Freundschaft seiner Verbündeten, seinen eigenen guten Namen und das Wohl

des Volkes vor allem — zu opfern bereit ist. Diesem Mann vertrauen, heisst sich in die Hände der Treulosigkeit ausliefern und einen Selbstmord begehen.

Ihr meint, er wolle dem Volke helfen? O Irrthum! Sind nicht Finanzzölle ein Verbrechen am Volke, ein Hohn auf die Armuth, ein Raub an Euch, Ihr Arbeiter? Die Schutzzölle, sagt man Euch, werden Euer Loos bessern. Das ist eine Lüge; denn was sie an Gewinn einbringen sollten, das fliesst ungeschmälert in die Beutel Eurer Bedrücker, der Fabrikanten.

Aber nicht nur materiell bringen Schutzzölle keinen Nutzen, sie entfremden die Nationen unter einander, sie schüren den Hass der Rassen und legen neue Hindernisse zwischen unsere Zeit und den künftigen Verbrüderungstag der Völker, Hindernisse, die nur mit schweren, blutigen Opfern fortzuschaffen sein werden. Fort daher mit diesem falschen Freundschaftsgeschenk! Fort mit den Schutzzöllen, möge ihnen bald ihr Urheber nachfol-

gen, der jetzt bestrebt ist, in den vorwärtsdrängenden Wogen der Völkerbefreiung für die Reaktion einen Rückhalt zu errichten. Die Revolution kennt keine Schranken — nicht für den Geist, noch für das Wort, nicht für die Stände, noch für den Verkehr der Völker. Lasse man sich nicht dadurch beirren, dass bisher fast nur die Schattenseite des freieren Verkehrs allgemein sichtbar geworden ist. Unter grossen Wehen wird Grosses geboren — und hat nicht überdies der Freihandel auch schon Gutes bewirkt? Er ist einer der grossen Kanäle, in dem die Ideen der Freiheit von Volk zu Volk gelangen. Dass dieser Kanal durch Unberufene getrübt wurde, dass das elende Manchesterthum ihn mit seinem verwerflichen Flibustlerthum unseiner machte, kann die unumstösslichen Grundsätze der Freiheit nie aufheben, deren Banner wir stets und überall hochhalten Fort also mit den Plänen des Kanzlers im Namen der Freiheit!



Aus Berlin

schreibt man uns ferner:

Die Kornblumen blühen jetzt, die Sozialdemokratie ist in Ungnade, gedankenlos sprechen noch immer die Liberalen das Verdammungsurtheil nach, dabei aber machen sie schon eine kleine Schwenkung nach links und sie werden nicht eher festen Fuss fassen, bis sie auf unserem Platze angekommen sind. Schon jetzt blüht neben den Kornblumen der rothe Mohr in seiner Farbenpracht, und die Zeit der Rosen rückt heran, dann wird es nur noch künstliche Kornblumen geben, Fabrikwaare, denen Jeder den Ursprung ansieht.

Auf der einen Seite die Reaktion, auf der andern die Aktion, die Thatkraft, das menschliche Selbstgefühl, welches sich schliesslich nicht mehr in Ketten zwingen lässt. Das deutsche Volk — wenn wir uns mit dieser Uniform allein beschäftigen — ist in Wirklichkeit nicht so schläfrig mehr. Nur gibt es noch zu viel Hallunken, die

meisterhaft zu betrügen verstehen; vor ihren Wählern geben sie sich den Anschein, deren Interessen vertreten zu wollen, hinterher aber verrathen sie dieselben, verkaufen dieselben um ein Linsengericht — die Wähler werden's ja nicht immer gewahr —. Manneswürde und Ehre kennt dieses Pack nicht, und wenn nicht dem Volk endlich das wahre Gesicht des Wolfes im Lammfall gezeigt wird, wüthen sie fort im Rauben. Es war hohe Zeit, dass ihnen das Lammfall ein wenig herunterrutsche.



Ueber die Breslauer Wahl

schreibt man uns aus Breslau:

Wie wir Ihnen bereits gemeldet haben, ist Genosse **H a s e n k l o v e r** von uns als Vertreter des Ostkreisses an Stelle unseres verstorbenen Reinders aufgestellt worden. Wir hoffen, dass der viel genannte und bekannte Name unseres Kandidaten die Arbeitermas-

sen begeistern und unserer Sache den Sieg im bevorstehenden Kampfe sichern wird.

..

Wir sind der besten Hoffnung, obwohl diesmal so ziemlich alle Parteien vereinigt uns gegenüber stehen. Die Konservativen und Nationalliberalen zusammen haben den Justizrath **Leonhardt** aufgestellt, einen der berühmtesten Gründer-Advokaten, und die Katholiken, die bei früheren Wahlen eine selbständige Haltung beobachteten, werden jetzt, nachdem sich Rom und Berlin, Papstthum und Kaiserreich so ziemlich ausgesöhnt haben, nicht umhin können, ebenfalls in das Bismarck'sche Horn zu blasen. Nun, viel Feind', viel Ehr'!

Andererseits tragen allordings manche Demokraten und Fortschrittmänner Bedenken, für einen so schielenden Kandidaten wie Justizrath **Leonhardt** zu stimmen. Sie sagen sich, dass sie damit ihre ganze Vergangenheit, die bei Manchen im Jahre 1848 nicht un-

rühmlich gewesen ist, auslöschen würden.

Genosse Hasenklever hat dem Arbeiter-Wahlkomité auf die an ihn gerichtete Anfrage folgende Antwort ertheilt:

»Nachdem die Herrn Geiser und Auer mir mitgetheilt haben, dass sie zu meinen Gunsten auf eine Kandidatur verzichten, ist es selbstverständlich, dass ich die mir von Ihnen in Aussicht gestellte Kandidatur unserer Partei zur bevorstehenden Reichstagswahl annehme.

Zunächst aber gestatten Sie mir, den Anlass tief zu beklagen, der eine Neuwahl nöthig macht.

Da ich im öffentlichen Leben ein bekannter Mann bin und auch meine Grundsätze vielfach bekannt sind, so genügt wohl im Allgemeinen die Versicherung, dass ich diesen meinen Grundsätzen, welche die Grundsätze der Sozialdemokratie sind, getreu bleiben werde und vornehmlich mein gan-

zes Streben darauf richte, die politische und soziale Gleichberechtigung der Arbeiterklasse mit den anderen Bevölkerungsklassen erlangen zu helfen. — Was nun ihre spezielle Frage, wie ich mich zu der wirtschaftlichen- und Zollpolitik Bismarcks stelle, anbelangt, so sei hier nur erwähnt, dass ich mich gegen jede Steuererhöhung, und besonders der jetzigen Regierung gegenüber, erkläre, da meines Erachtens nach das Einnahmehudget des deutschen Reiches schon ein allzugrosses ist und auch hauptsächlich zu Zwecken (viel zu zahlreiches Militär, Marine etc.) verwandt wird, die ich nicht billigen kann. Dann aber werde ich insbesondere jede indirekte Steuer, somit auch jeden Finanzzoll bekämpfen, da ich wohl weiss, dass bei solchem Steuersystem gerade der ärmste Theil der Bevölkerung am meisten zu leiden hat.

Nur lediglich Schutzzölle für wirklich bedrängte Industrien können unter Umständen für unser Land, auch für die Arbeiter günstig wirken, doch

dürfen diese Zölle der Natur der Sache nach nur vorübergehend sein. Ich könnte also z. B. wohl, wie die Mehrzahl der sozialdem. Abgeordneten gothan hat, für einen mässigen Zoll auf Eisen stimmen, doch müsste ich mich, wie gesagt, erst von der Nothlage dieser Industrie überzeugt haben. Für einen hohen Zollsatz aber würde ich bei einem Industriezweige, der nothleidend ist, nur dann mich erklären können, wenn eine recht kurze Dauer der Zollerhebung im Gesetzentwurf vorherzusehen wäre, damit niemals aus dem reinen Schutzzoll ein wirksamer Finanzzoll entstehen könnte.

Ein reiner Schutzzoll ist übrigens dem Hrn. v. Bismarck auch ziemlich gleichgültig, da ein solcher nicht besonders geeignet ist, die Lücken in der Reichskasse zu stopfen.

Wenn die Frage: ob Schutzzoll oder Freihandel? auch durchaus keine Prinzipienfrage für die Sozialdemokratie ist, sondern lediglich eine Machtfrage zwischen Grossindustriellen und Gross-

händlern, so halte ich doch dafür, dass bei weiter entwickelten Kulturländern der freie Austausch der Waaren selbstverständlich sein wird und das Zusammenbrechen der letzten Zollschranke nur eine Frage der Zeit ist. Solange aber die jetzt dominirenden Reiche auf so verschiedenartiger und theilweise noch tiefer Kulturstufe sich befinden, werden einige Zollschranken als sogenannte Nothwehr vorhanden bleiben. Beklagt man dies — und diese Klage hat ihre Berechtigung — so muss man die Ursache derartiger Zustände in den allgemeinen politischen und sozialen Missverhältnissen finden und diese zu beseitigen suchen.

Das sei auch unsere gemeinsame Aufgabe.

Mit den besten Grüßen an die Breslauer Arbeiter,
Ihr

Wilh. Hasenklever."

Leipzig, den 30. Mai 1879.

An dieses Schreiben schloss sich ein weiterer Meinungsaustausch, in welchem konstatiert wurde, dass Genosse

Hasenklover auf demselben Standpunkte steht wie wir, nämlich dass wir unter der Devise zur Wahl schreiten werden: Dieser Regierung keinen Pfennig!

Wir ersuchen nun alle Genossen, den Triumph der Arbeitersache in unserem Kampfe dadurch zu fördern, dass sie uns mit Beiträgen zu den Wahlkosten unterstützen. Doch sollen diese Beiträge nicht direkt hierher, sondern an andere bekannte Genossen in- oder ausserhalb Deutschlands gesandt werden, die sie uns auf vorsichtige Weise übermitteln.

(Die Redaktion der „Laterno“ schliesst sich der Erwartung unserer Breslauer Freunde, dass die dortige Wahl von den Genossen in ganz Deutschland als eine allgemeine Parteisache aufgefasst worden wird, mit voller Entschiedenheit an. Das Schreiben des Genossen Hasenklover enthält nach unserer, oft dargelegten Auffassung mehrere Irrthümer. Es gibt z. B. keinen „reinen

Schutzzoll.“ Die erste und allersicherste Wirkung eines jeden Zolls ist die, der Regierung Geld einzubringen, also seine Wirkung als Steuer oder wie man sich euphemistisch ausdrückt, als „Finanzzoll“. Ob er nebenbei auch noch gewisse Produkte künstlich vertheuert und dadurch gewissen Privatleuten Geld in die Taschen bringt, das kommt erst in zweiter Reihe. Jedes Handbuch der Finanzwissenschaft bestätigt diese Thatsache. Allein diese Meinungsverschiedenheit ist kein Motiv für uns, den Beschluss der Breslauer Genossen zu bemäkeln, oder gar ihm entgegenzuarbeiten, da Genosse Hasenklover noch Gelegenheit haben wird, die Frage genauer zu studiren. Im Gegentheil fordern wir alle unsere Leser auf, nach Kräften dazu beizutragen, dass die Wahl eine derbe Lektion für die Bismarck-Eulenburg'sche Sippenschaft werde.

Die Redaktion.)



Militaria.

Wesel, 20. Juni. Die Selbstmorde unter den Soldaten hiesiger Garnison mehren sich in erschreckender Weise. Die „Wes.-Ztg.“ schreibt über zweineue Fälle wie folgt: „Gestern Morgen wurde zwischen Xanten und Ginderich die Leiche eines Soldaten von der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 57 von Fischern aus dem Rhein gezogen. Auch dieser Unglückliche soll sich selbst das Leben genommen haben. — Kaum haben wir diese Notiz niedergeschrieben und schon wird uns ein neuer Selbstmord gemeldet. Ein Soldat der 3. Komp vom Infanterie-Regiment Nr. 56 hat sich soeben auf Stube 58 in der Kaserno an der Esplanade mit Platzpatronen und Wasser erschossen. — Innerhalb weniger Tage vier Selbstmorde unter dem hiesigen Militär, — wahrlich traurige That-sachen.“

Auch aus Ulm, Bonn, Erfurt und Statin werden zahlreiche Selbstmorde von Soldaten gemeldet.

Ueber die Ursachen dieser Selbstmorde hat der Prozess Schenck in Würzburg helles Licht verbreitet; folgende Mittheilung bestätigt, wie man mit den armen Soldaten im deutschen Reich umgeht:

Münster, 21. Juni. Man schreibt dem „Westf. Merk.“: „Wie Soldaten behandelt werden!“ Eine empörende Scene fiel heute Morgen auf dem Neuplatze vor.

Einem Soldaten, welcher beim Reiten etwas aus der Linie gekommen war, schlauderte ein Unteroffizier vom Trainbataillon eine ganze Handvoll Koth ins Gesicht.“

Früher, als noch sechszig sozialdemokratische Blätter in Deutschland existirten, wurden derartige Schandthaten öffentlich gerügt. Deshalb, ihr Soldaten, war die Arbeiterpresse so unbequem, weil sie Diejenigen, die Euch misshandeln und mit Koth bewerfen, an den Pranger stellte!



Kleine Mittheilungen.

Mainz, 21. Juni. Eine von Herrn Karl Frohme aus Bockenheim für heute Abend projektierte Vorlesung über die „Moralphilosophie des Cicero“ wurde auf Grund des Sozialistengesetzes untersagt!

Moral und Philosophie vertragen sich schlecht mit unseren deutschen Zuständen. Cicero wurde von Cäsar selbst allerdings nicht „staatsgefährlich“ gefunden, sondern erst von seinen kleineren Nachfolgern; hieraus kann man auf die Dauerhaftigkeit des deutschen Reichs schließen, das schon eine Vorlesung Frohme's in seinen Grundvesten erschüttert.

Die Breslauer Wahl ist auf Dienstag den 8. Juli ausgeschrieben.

Dinstag und Mittwoch sind dem Kanzler Lieblingstage für die Ausübung des Stimmrechts.

Warum?

Am Anfang und am Ende der Woche sind die Arbeiter wenig an die Fabrik gefesselt!

Das Wahlrecht wird in Deutschland nicht frei sein, bis es entweder am Sonntag ausgeübt wird, oder bis die Wahltag zu gesetzlichen Feiertagen erklärt werden.



An unsere Leser.

Die Umwandlung der „Laterne“ in eine Zeitung und der zu gleicher Zeit durch die deutschen Postdiebereien nöthig gewordene Wechsel unseres bisherigen Speditionswegs veranlassen uns, die Herausgabe unseres Blattes für einige Zeit zu suspendiren.

Unsere Expedition u. unser Schriftenvertrieb bleiben indess nach wie vor in Thätigkeit.

Alle Zuschriften und Bestellungen sind an Herrn Gootschalk, 9, rue de la Buanderie, Brüssel, zu adressiren. — Dorthin wolle man auch die rückständigen Abonnementsgelder senden.

Auch werden wir in der Zwischenzeit, bis die neue Folge der „Laterne“

erscheint, mit unseren Lesern mittel
Cirkularen in beständiger Verbind
ung bleiben.

Für die Breslauer Wahl

sind uns ferner zugegangen:

K. in Verviers 3 Fr.

Mit den früher quittirten Beiträgen
10 Fres.

Briefkasten.

Hamburg: 10 Mk. 50 Pfg. erhalten.
Sie werden jetzt wohl die anderen,
diesmal länger ausgebliebenen Num-
mern erhalten haben. Den Betrag da-
für bitte uns einzusenden.

München: Wir haben von dort
einemals einen Pfennig empfangen. Sen-
den Sie uns den Abonnementsbetrag
durch eine zuverlässige Vermittlung.

Die sämtlichen Nummern des 1. und
2. Quartals liefern wir gegen Einsen-
dung von zusammen vier Mark post-
frei nach Deutschland.